



## Bibliographische Daten

**Titel:** Verwaltungsbericht der Stadt Nürnberg für das Jahr 1924/25 (1. April 1924 bis 31. März 1925)  
**Signatur:** Amb. 4. 637(1924/25)

Die Nutzung der Digitalisate von gemeinfreien Werken aus den Sammlungen der Stadtbibliothek im Bildungscampus Nürnberg ist gemäß den Bedingungen der [Creative-Commons-Lizenz Public Domain Mark 1.0](#) uneingeschränkt und kostenfrei erlaubt.

Im Sinne guter wissenschaftlicher Praxis wird gebeten, bei der Verwendung von durch die Stadtbibliothek im Bildungscampus überlassenen Digitalisaten stets die Quellenangabe in folgender Form zu verwenden: Stadtbibliothek im Bildungscampus Nürnberg, [Bestandssignatur + Blatt/Seite]

Im Interesse einer laufenden Dokumentation und der Information für Benutzerinnen und Benutzer erbittet die Stadtbibliothek die Überlassung von Belegexemplaren oder Sonderdrucken von Veröffentlichungen, die aus der Benutzung von Handschriften und anderen Medien in den historischen Sammlungen der Stadtbibliothek hervorgegangen sind. Sollte eine Abgabe nicht möglich sein, wird um Mitteilung der bibliographischen Daten der Publikation gebeten.

Bei dem Beruf der Schneiderin machte sich das reichliche Vorhandensein von ausgebildeten Kräften bemerkbar. Das Stellenangebot war daher gering. Der Unterschied zwischen der beruflichen Ausbildung zur Schneiderin und derjenigen für den Hausbedarf mußte bei den Beratungen immer wieder von neuem betont werden. Auf diese Weise konnten verschiedene Schülerinnen der Frauenarbeitschule überwiesen werden und die geringen angemeldeten Schneiderinnenlehrstellen blieben dadurch frei für diejenigen, die wirklich das Schneiderhandwerk berufsmäßig betreiben wollten.

Mangel an Stellen bestand auch im Putzmacherinnenberuf.

Im Beruf der Weißnäherin herrschten noch immer ganz mißliche Verhältnisse. Stellenmeldungen liefen so gut wie keine ein.

Im Friseurberuf hat sich das Verhältnis zwischen Angebot und Nachfrage dem Vorjahre gegenüber verändert. Waren bisher in diesem Beruf meist mehr Stellen als Mädchen vorhanden, so konnten im Berichtsjahre die vorgemerkten Schülerinnen wegen Mangel an Lehrstellen noch nicht untergebracht werden. Ernst zu nehmende Sachverständige aus der Friseurinnung gaben als Grund hiefür an, daß selbständige Friseure durch eine zu große Anzahl von Friseusen eine kommende Konkurrenz fürchten, zumal sie jetzt schon feststellen müßten, daß die Frauenwelt sich lieber von weiblichen Kräften bedienen ließe.

Die Unterbringung als Blumenbinderin erwies sich als fast unmöglich. Das Geschäft ging in dieser Branche noch schlecht. Auch ist die Neigung der Mädchen für diesen Beruf gering, obwohl sich die Bezahlung gebessert hat.

Bei den kaufmännischen Berufen, insbesondere bei den Kontoristinnen, Verkäuferinnen und Lageristinnen, reichte die Anzahl der Stellen ebenfalls nicht aus. Besonderer Mangel herrschte an guten Lehrstellen. Es konnte immer wieder beobachtet werden, daß von Arbeitgeberseite aus nicht genügend Wert auf eine gründliche Ausbildung der Mädchen gelegt wird. Die kurze Ausbildung in Privathandelskursen darf vor allem nicht als Ersatz der praktischen Lehre betrachtet werden, wie dies leider zum Teil immer noch geschieht. Ein großer Prozentsatz der augenblicklichen Erwerbslosen des kaufmännischen Berufs hat seine Erwerbslosigkeit der schlechten kaufmännischen Ausbildung oder der Ungeeignetheit für den Beruf überhaupt zuzuschreiben. Das Berufsamt ist deshalb bemüht, durch gute Ausbildung Qualitätskräfte zu erzielen, zum Nutzen der jungen Mädchen selbst sowie auch der Arbeitgeber und des Handels überhaupt.

Im hauswirtschaftlichen Beruf ist diesmal ein Ueberwiegen der Stellensuchenden gegenüber den offenen Stellen zu verzeichnen. An Stelle der Abneigung der Mädchen, in den Haushalt zu gehen, könnte man eher von einer Abneigung der Hausfrauen sprechen, die schulentlassenen Volksschülerinnen einzustellen und auszubilden. Diese Erscheinung läßt sich jedoch auch daraus erklären, daß einerseits der Lohn für die jugendlichen Hilfsarbeiterinnen in den Fabriken heute sehr niedrig ist, und daß andererseits die Hausfrauen, besonders des Mittelstandes, die Ausgabe für ein Hausmädchen scheuen. Die Haushaltungen aber, die sich ein Hausmädchen halten können und die finanziell so gestellt sind, daß sie dasselbe auch gut bezahlen können, wünschen perfekt ausgebildete und befassen sich nicht mit der Anlernung von Schulentlassenen. Es fehlte auch sehr an ländlichen Haushaltstellen. Die in Nürnberg vorhandenen Haushaltsschulen reichen für den Besuch der Mädchen kaum aus.

In den angelernten Nähberufen sowie auch in der Kartonnagenbranche war ein Mangel an Stellen zu verzeichnen.

Von den Schülerinnen der höheren Lehranstalten wurde im einzelnen besonders dann zu Handwerksberufen beraten, wenn später auf Grund der handwerklichen Ausbildung der Besuch einer Kunstgewerbeschule angestrebt wurde. Eine größere Anzahl von Anzeumsschülerinnen besuchte auf Rat des Berufsamtes die städtische Handelsschule. Zum